Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Vorabend-Blatt** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

60. Jahrgang. № 273. Sonnabend, 2. Oktober 1915.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,55 M., in den Vororten 3,30 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Anzeigen-Preise. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., Vorzugsplätze und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

# Erfolglosigkeit aller feindlichen Angriffe im Westen.

## 95 000 Russen im September von den Deutschen gefangen. — Der Sturm der Engländer bei Loos. — Balfour über den deutschen Unterseekrieg. — Vierzehntägige Parlamentspause in England. — Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

### Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgegend von Lombartzyde und Middelkerke.**

**Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Loos machten bei heftiger feindlicher Gegenwehr weiter Fortschritte. Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und einige Minenwerfer fielen in unsere Hand. Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten.**

**In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Auberive. Ebenso erfolglos waren sämtliche französische Angriffe in der Gegend nordwestlich Massiges, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren.**

**Die Zahl der bei dem Angriffe in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 7019 Mann gestiegen.**

**Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Banquois.**

**Französische Flieger bewarfen Henin-Lietard mit Bomben, durch die acht französische Bürger getötet wurden. Wir hatten keine Verluste.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:**

**Westlich von Dünaburg bei Grendsen wurde eine weitere Stellung des Feindes gestürmt. In Kämpfen östlich von Madzial, sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen.**

**Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold:**

**Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe. Alle Vorstöße wurden abgewiesen; 6 Offiziere, 494 Mann und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hand.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:**

**Die Lage ist unverändert.**

**Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:**

**Unser Angriff schreitet fort.**

*

**Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 95 461 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, ein Flugzeug.**

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

### Die neue Durchbruchsschlacht im Westen.

Berlin, den 29. September 1915.

Der fünfte im großen Stile unternommene Versuch der Feinde, unsere befestigte Linie im Westen zu durchbrechen, hat begonnen. Wenn er zur Entlastung ihrer in Not befindlichen Verbündeten im Osten dienen soll, so kommt er reichlich spät. Wie dem aber auch sei, so steigert er die Spannung der allgemeinen Kriegslage, und die Frage, ob er gleich den ihm voraufgegangenen — bei Neuve Chapelle, in der Champagne, im Woevre und in Artois — erfolglos bleiben oder gelingen wird, beschäftigt naturgemäß die Gemüter hüben und drüben lebhaft.

Das von unseren Gegnern diesmal eingeschlagene Verfahren unterscheidet sich von dem in den früheren Fällen befolgten dadurch, daß der Angriff dort sich gegen einen einzelnen Abschnitt der Front richtete, im gegenwärtigen Falle aber mit einer lebhaften Kanonade auf der ganzen Front begann, der an mehreren Stellen gleichzeitig ein durch überwältigendes Artilleriefeuer vorbereiteter Ansturm folgte. So haben am 24. d. Mts. die Engländer auf der Front von Ypern und südwestlich von Lille, die Franzosen in der Champagne, zwischen Reims und den Argonnen, angegriffen. Bei Ypern wurde der Angriff blutig abgeschlagen und ist seitdem nicht erneuert worden. An den beiden anderen Stellen gelang es den Feinden, nicht unbeträchtliche Teile unserer vordersten Linie, deren Verteidigungswerke durch Artilleriefeuer zusammengeschossen waren, zu erobern. Aber alle Versuche, darüber hinaus festen Fuß zu fassen, sind an den nachfolgenden drei Tagen gescheitert, an verschiedenen Stellen wurde seitens der Unsrigen bereits erfolgreich zum Gegenangriff geschritten. Dadurch ist die Hoffnung der Angreifer auf Gelingen des Durchbruchs, wenn nicht bereits gänzlich vernichtet, so doch auf ein sehr geringes Maß herabgesunken. Denn nunmehr haben die Verteidiger Zeit gewonnen, starke Reserven an die bedrohten Abschnitte heranzuführen, und die Gegner können die durch zeitraubende Vorbereitungen erzielte artilleristische Ueberlegenheit, der sie hauptsächlich ihren ersten Erfolg verdanken, nicht mehr in gleichem Maße wie gegen unsere vorderste Linie geltend machen. Da das Eingeständnis ihres abermaligen Mißerfolges für sie schwer ist, so werden sie ihre Versuche, weiter vorzudringen, wahrscheinlich noch mehrmals wiederholen, aber der Ausgang wird kein anderer sein. Und schließlich könnten uns selbst die Folgen eines gelungenen Durchbruchs nicht erschrecken, denn die nächste Folge wäre voraussichtlich eine uns willkommene Feldschlacht.

Daß wir am ersten Schlachttage nicht nur eine ansehnliche Zahl von Gefangenen gemacht, sondern auch solche verloren haben, ist bei tapferster Verteidigung und nachfolgendem Verlust von Schützengräben unvermeidlich. Denn, wenn die Verteidiger, wie es ihre Pflicht ist, dem zerstörenden Artilleriefeuer mutig standhalten, und beim Ansturm der feindlichen Infanterie bis zum letzten Augenblick von der Feuerwaffe und dem Bajonett tapfer Gebrauch machen, und wenn ihnen trotzdem nicht gelingt, den Angriff abzuschlagen, so ist für sie ein Entkommen aus dem engen und tiefen Schützengraben unmöglich. Wer da nicht fällt, geriet in Gefangenschaft. Das ist ebenso unvermeidlich, wie unter solchen Umständen der Verlust des in den Gräben befindlichen Kriegsmaterials.

Unsere braven Truppen aber, die nun im Westen seit einem Jahre standhaft und unverdrossen in den ihnen angewiesenen Stellungen ausgeharrt haben, werden den gegenwärtigen Kampf besonders freudig durchfechten in der Hoffnung, daß der Erfolg den Zeitpunkt des siegreichen Vorwärtsschreitens näher bringt.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

*

**Das todesmutige Ringen unserer Truppen im Westen.**

Zur Schlacht im Westen schreibt der „Lok.-Anz.": Wir in der Heimat können nur mit dem Gefühl unbegrenzter Dankbarkeit unserer Streiter gedenken und ihr todesmutiges Ringen gegen einen verzweifelt kämpfenden Feind mit den heißesten Wünschen begleiten. (W. T. B.)

**Der Sturm der Engländer bei Loos.**

Der Korrespondent des „Daily Chronicle" schildert den Sturm der Engländer bei Loos: Von einem Friedhof, wo nicht weniger als 100 deutsche Maschinengewehre standen, ergoß sich ein Strom von Blei auf die Angreifer. Erst nach 1½ Stunden hatten sich die überlebenden Engländer bis zum Rande des Dorfes durchgekämpft. Noch zwei Stunden wurde erbittert in dem Garten gekämpft. Mehrere Bataillone wurden dabei aufgerieben. Eine kleine Gruppe deutscher Soldaten wehrte sich mit dem Mute der Verzweiflung. Das deutsche Schnellfeuer aus den Kellern fügte den Engländern furchtbare Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann den gleichfalls mörderischen Sturm gegen die Höhe 70. (W. T. B.)

### Der Unterseekrieg.

Der in Maasluis angekommene norwegische Dampfer „Rollon" meldet, daß er beim Verlassen der Themse gesehen habe, wie ein englisches Lotsenboot in die Luft flog. (W. T. B.)

**Balfour über den deutschen Unterseekrieg.**

(Reuter.) Im Unterhause antwortet Lord Balfour auf die Frage, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, er verstehe die Neugierde des Fragestellers und sei auch davon überzeugt, daß eine bloße Feststellung über die Zerstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde keine wertvollen Aufschlüsse geben würde. Aber die Kenntnis von der Versenkung deutscher Unterseeboote habe verschiedene Grade, von der unbedingten Gewißheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. (Beifall und Gelächter.) Tatsachen wie diese seien zu statistischen Feststellungen nicht geeignet. Wenn sich die Admiralität auf die Fälle der unbedingten Gewißheit beschränken wollte, würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), wenn sie anderseits jede Möglichkeit einschlösse, würde sie übertreiben. (W. T. B.)

**Vierzehntägige Parlamentspause in England.**

„Aftontidningen" in Stockholm meldet aus London: Die Regierung hat beschlossen, die parlamentarischen Verhandlungen bis zum 12. Oktober zu vertagen, was allgemein überrascht hat. Der „Daily Telegraph" schreibt, der Anlaß liege in dem Wunsche der Regierung, gegenwärtig eine Wiederaufnahme des letzten Versuches zu einer Debatte über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu vermeiden, besonders mit Rücksicht auf die empfindliche Lage auf dem Balkan. Es ständen auch Maßnahmen bevor wegen der Notwendigkeit, einen Teil der Kriegsbudgetfragen, die noch nicht klar sind, zu behandeln.

**Schwere Verluste der Engländer in Indien.**

Wie der „Lok.-Anz." aus Bagdad erfährt, fielen bei einem Kampfe meuternder indischer Truppen mit englischen Truppen 1200 Engländer, darunter zwei Majore. Das indische 8. Regiment hatte 800 und das 10. Regiment 200 Tote und Verwundete. (W. T. B.)

**Zur Explosion des „Benedetto Brin".**

Laut „Messaggero" fanden bei der Explosion des Linienschiffes „Benedetto Brin" der Kommandant Kapitän Faraforvi und der Fregattenkapitän Cardeo den Tod. Von den Offizieren wurden nur die Ingenieure und drei Aerzte gerettet. Gegenüber den Ueberlebenden wurden außerordentlich strenge Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß sie vor dem offiziellen Verhör mit dritten Personen sprechen. (W. T. B.)

**Der neue italienische Marineminister.**

(Agenzia Stefani.) Amtlich wird gemeldet: Der König unterzeichnete ein Dekret, durch das der Vizeadmiral Camillo Corsi zum Marineminister ernannt wird. Der neue Minister leistete im Hauptquartier den Eid in die Hände des Königs. (W. T. B.)

**Wechsel im italienischen Oberbefehl?**

Nach dem „B. T." steht ein Wechsel im italienischen Oberbefehl bevor. Nach einem Gerücht soll General Porro den Oberbefehl übernehmen. (W. T. B.)

**Glanzleistungen österreichischer Truppen.**

Nach dem Bericht eines Berliner Blattes vollbrachten österreichische Truppen Leistungen höchster alpiner Kunst. Die Felsspitze Toriero wurde nach Artillerievorbereitung in einem schneidig durchgeführten Angriff erklommen und genommen. (W. T. B.)

**Der Mailänder Weberstreik.**

Nach dem „Secolo" hat sich der Weberstreik auf die Fabriken in drei weiteren Orten ausgedehnt. (W. T. B.)

### Erklärungen des Königs Ferdinand.

b. Die Aufregung der letzten Tage hat sich gelegt und macht einer ruhigeren Beurteilung der durch die bulgarische Mobilmachung geschaffenen neuen Lage Platz. Es ist dies nicht zum wenigsten der Haltung der offiziellen Kreise zu verdanken, die auch während der kritischsten Zeit keine Spur von Nervosität zeigten, sondern durch eine Reihe amtlicher und halbamtlicher Auslassungen auf die öffentliche Meinung in beschwichtigendem Sinne einwirkten. Großes Aufsehen erregen Erklärungen, die der Sofioter Korrespondent des „Adeverul" durch Vermittlung einer hohen bulgarischen Persönlichkeit vom Zaren Ferdinand erhalten haben will. Die Aeußerungen König Ferdinands betonen nochmals, daß Bulgarien nicht die geringsten kriegerischen Absichten gegen Rumänien hegt. Zar Ferdinand erklärt weiter, daß die neue deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien nur die zeitweilige Besetzung des serbischen Donau-Ufers bis zur bulgarischen Grenze bezweckt, um die Munitionstransporte nach der Türkei zu erleichtern. Rumänien könne darin keinen Grund zur Beunruhigung erblicken. Die Zentralmächte beabsichtigen in keiner Weise, die Gegensätze auf dem Balkan zu verschärfen. Auch beabsichtigt Bulgarien durchaus nicht, Serbien unter allen Umständen anzugreifen. Bulgarien ist überzeugt, daß es durch den naturgemäßen Gang der Ereignisse die Erfüllung seiner nationalen Wünsche erhalten wird. Eine bedeutende Verschlimmerung der Lage würde es allerdings in Aussicht stellen, wenn der Vierverband den Serben ein Hilfskorps senden würde, da sich Bulgarien dann für immer von der Erfüllung seiner Wünsche abgetrennt sieht und gezwungen sein würde, eine Entscheidung herbeizuführen.

**Die Haltung Griechenlands.**

b. Nach der abgegebenen amtlichen Erklärung, daß bei der Zusammenkunft zwischen dem König und Venizelos vollständiges Einvernehmen erreicht worden sei, herrschen in Athen zwei Meinungen. Die Anhänger Venizelos' meinen, daß auch auf politischem Gebiete, d. h. über die Frage, ob Griechenland Serbien im Falle eines bulgarischen Angriffes mit militärischer Hilfe beispringen solle, volles Einvernehmen erzielt worden sei. Die Oppositionspresse ist der gegenteiligen Ansicht und nimmt an, daß die Ministerkrise nur aufgeschoben worden sei, da diese politische Frage überhaupt keine Erörterung gefunden habe und die erzielte Uebereinstimmung nicht eine politische, sondern eine technische sei.

Die englischen Blätter wissen „Erfreuliches" von der Mobilmachung in Griechenland zu berichten. Insbesondere wird den „Times" aus Saloniki gemeldet, daß in ganz Mazedonien die Mobilmachung glatt vor sich gehe, die Rekruten sich gern und bereitwillig stellten. Es sei zwar keine fieberhafte Begeisterung zu bemerken, indes sei die Stimmung der Bevölkerung ausgezeichnet. Man erkenne eine ruhige Entschlossenheit in dem Verhalten der Rekruten. — Eine andere Meldung besagt aber, daß die Stimmung in Griechenland nicht für den Krieg sei, und die Anordnung der Mobilisierung nicht einmal in der Armee Begeisterung erregte. Die Armee ist gegen kriegerische Unternehmungen im Gefolge des Vierverbandes, und insbesondere gegen Italien herrscht ausgesprochene Mißstimmung. Dagegen bestehen tatsächlich Befürchtungen wegen der Möglichkeit einer Landung französisch-englischer Truppen in Saloniki. Diese Landung könnte als Vorwand für England und Frankreich benutzt werden, um die als aussichtslos erkannten Kämpfe auf Gallipoli abbrechen zu können.

**Russische Erregung über Bulgarien.**

Die „Nowoje Wremja" bringt einen Artikel Meutschikows, in dem es heißt: Der Verrat (!) Bulgariens habe in Rußland tiefe Aufregung hervorgerufen. Radoslawow

Dresdner Nachrichten Sonnabend, 2. Okt. 1915 Nr. 273

# Für eilige Leser

**am Freitag abend.**

Heute mittag erfolgte im Neuen Rathause zu Dresden die Verpflichtung und Einweisung des neuen Oberbürgermeisters Blüher durch Kreishauptmann Dr. Krug v. Nidda.

Die englische Regierung beschloß, die parlamentarischen Verhandlungen bis zum 12. Oktober zu vertagen.

Zum neuen italienischen Marineminister wurde Vizeadmiral Camillo Corsi ernannt.

Im italienischen Oberbefehl steht angeblich ein Wechsel bevor; nach einem Gerücht soll General Porro den Oberbefehl übernehmen.

Das amerikanische Staatsdepartement erklärt die Nachrichten von einer Stockung in den Verhandlungen über den „Arabic"-Fall für unzutreffend.

Die Neutralitätsliga von St. Louis ersuchte Wilson, die Bundesreservebanken davon abzuhalten, irgendeiner kriegführenden Nation Geld zu leihen.

Der englische Botschafter in Washington überreichte dem Staatsdepartement den Geleitsbrief für den österreichisch-ungarischen Botschafter Dr. Dumba.

Bei einem Kampfe meuternder indischer Truppen mit englischen Truppen fielen nach einer Meldung aus Bagdad 1200 Engländer.

---

habe erklärt, Rußland existiere nicht mehr, es sei völlig von Deutschland geschlagen. Bulgarien dürfe sich nicht an einen Toten klammern. Mentschikow fährt fort, Serbien könne wegen der deutsch-österreichischen Offensive nicht gegen die Bulgaren kämpfen, so daß die Eroberung Mazedoniens durch einfache Besetzung erfolgen würde. Die Zulassung des Durchmarsches deutscher Truppen nach Konstantinopel könne dann, wie es in Luxemburg geschah, mit dem Druck der Uebermacht entschuldigt werden. Bulgarien Vorwürfe zu machen, sei unsinnig. Mit sittlichen Gründen sei da nichts auszurichten. Unleugbar habe die deutsche Diplomatie Talent gezeigt. Zwar habe auch deutsches Geld mitgewirkt, aber der deutsche Generalstab habe ebenfalls im richtigen Augenblicke den Schleier gelüftet und die Aussichten auf den Sieg der Mittelmächte gezeigt. (W. T. B.)

## Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Das Washingtoner Staatsdepartement erklärt die Nachrichten von einer Stockung in den Verhandlungen über den „Arabic"-Fall für unzutreffend. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen würden mit großem Optimismus betrachtet. Eine Depesche der „Evening Mail" aus Washington besagt, Wilson und Lansing hätten unbegrenztes Vertrauen zur freundschaftlichen Haltung des deutschen Botschafters, der als loyaler Diener seiner Regierung, aber auch als ein Mann, der den amerikanischen Standpunkt verstehe und achte, angesehen werde. — Die Neutralitätsliga von St. Louis hat an Wilson das Ersuchen gerichtet, den Einfluß der Regierung geltend zu machen, um die Bundesreservebanken davon abzuhalten, irgendeiner kriegführenden Nation Geld zu leihen. (W. T. B.)

Der englische Botschafter hat dem Staatsdepartement den Geleitsbrief für den österreichisch-ungarischen Botschafter Dumba übergeben. (W. T. B.)

### Amerikanische „Besorgnis" um die „Neutralität".

b. Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten hat nach einer Meldung der „Westlichen Post" aus Washington gegen den Kapitän Waldron und den Leutnant Gardiner von der Küstenartillerie eine Untersuchung eingeleitet, weil sie in einem öffentlichen Lokal ein Hoch auf den Deutschen Kaiser ausgebracht haben. Das Verhalten der Offiziere widerspreche nach der Ansicht des Kriegsdepartements dem Geiste der von den Vereinigten Staaten angenommenen Neutralität.

### Die Amerikaner machen wieder ihr Geschäft.

„Nieuwe Courant" meldet aus London: Der allgemeine Eindruck der Anleihe in Amerika sei der, daß die Amerikaner ein gutes Geschäft machten. „Morning Post" schreibt, England hätte nicht unbedingt eine Anleihe im Auslande aufnehmen müssen. Im Inlande hätte es Geld billiger bekommen können. — Die „Times" erklären den Beweis der amerikanischen Sympathie für bedeutungsvoller, als die finanzielle Transaktion, die dem Feinde nicht gelungen wäre. (W. T. B.)

### Das holländische Milchausfuhrverbot.

Der Ackerbauminister gestattete die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten noch bis zum 5. Oktober. (WTB.)

## Die neuesten Meldungen lauten:

### Die amtlichen französischen Berichte.

**Paris.** Der amtliche Heeresbericht von gestern nachmittag lautet: Im Artois nahm der Feind unsere neuen Stellungen östlich von Souchez unter heftiges Feuer. In der Champagne belegten wir an mehreren Stellen den Schützengraben der zweiten deutschen Verteidigungslinie westlich vom Hügel von Tahure und westlich von der Farm Navarin. An dieser Stelle überschritten einzelne Teile unserer Truppen die deutsche Linie und stießen entschlossen weiter vor. Aber ihr Fortschritt konnte wegen des heftigen Sperrfeuers der Artillerie und sehr heftigen Flankenfeuers nicht behauptet werden. Unsere Mannschaften halten die eroberten Punkte der zweiten feindlichen Linie fest in ihrem Besitze. Südlich von Ripont erweiterten und vervollständigten wir die Eroberung der ersten deutschen Linie, indem wir ein Stück des wichtigen Stützpunktes, der Ouvrage de la Defaite genannt wird, einnahmen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse warfen unsere Flugzeuggeschwader gestern Bomben auf die Verbindungslinie hinter der deutschen Front. Der Bahnhof Bazancourt im Suippe-Tal, Warmeriville, Pont Faverger, St. Hilaire le Petit, sowie eine marschierende Kolonne bei Somme-Py wurden mit Granaten belegt. (W. T. B.)

**Paris.** Der amtliche Kriegsbericht von gestern abend lautet: In Belgien unterstützte unsere schwere Artillerie die Unternehmungen der englischen Flotte gegen die deutschen Küstenbatterien. Keine bedeutende Kampfhandlung im Artois. Der Feind zeigte einige Tätigkeit in der Umgegend von Roye. Eine starke feindliche Aufklärungsabteilung wurde durch unser Feuer zerstreut. Vor Beuvraignes sprengten wir mehrere Minen, die die deutschen Schützengräben zerstörten. In der Champagne gewannen wir Gelände nördlich Le Mesnil und weiter östlich zwischen der Höhe 199 (nördlich Massiges) und der Straße von Ville-sur-Tourbe nach Cornay-en-Dormois. An dieser Stelle machten wir Gefangene. Einem feindlichen Gegenangriff gelang es, in der Schanze de-la-Defaite wieder Fuß zu fassen. Ein zweiter, sehr heftiger Gegenangriff in demselben Abschnitte wurde völlig zurückgewiesen. Der Feind erlitt bedeutende Verluste. Die Aufräumung der alten deutschen Stellungen gab Gelegenheit, die erbeuteten Kanonen alle zu zählen. Ihre Zahl ist viel größer, als bisher gemeldet worden war. Die Gesamtzahl der dem Feinde seit dem 25. September abgenommenen Feldgeschütze und schweren Geschütze beträgt bis jetzt auf der Champagnefront allein 191. Eine Flugzeugstaffel belegte heute den Bahnhof Guignicourt mit 72 Bomben, anscheinend sehr wirksam. Unsere heftig beschossenen Flugzeuge kehrten wohlbehalten in ihren Heimathafen zurück. (W. T. B.)

### Falsche Angaben in den italienischen Berichten.

**Wien.** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der italienische Generalstabsbericht vom 27. September führt an, daß es am äußersten linken Flügel auf dem Karstplateau der italienischen Infanterie gelang, einen überraschenden Vorstoß mit „merklichen Fortschritten in der Richtung gegen Tetcano" auszuführen. Wenn diese Fortschritte im Vorgehen einer Bersaglieri-Abteilung gegen den genannten Ort bestehen, so entspricht der Bericht wohl Tatsachen. Die Hauptsache jedoch, die Dauer des erreichten Fortschritts, wurde zu erwähnen vergessen. Die Bersaglieri-Abteilung gelangte zwar bis an unsere Drahthindernisse, ging dann aber im Infanterie- und Artilleriefeuer der Verteidiger fluchtartig zurück in ihre alten Stellungen, wo sie sich wohl in den in aller Eile erreichten Stellungen verstärkt haben mochte. Zahlreiche derartige Unternehmungen des Feindes endigten stets mit dem gleichen Mißerfolge. Als Beleg für die nun richtiggestellte Darstellung des Vorganges diene, daß unsere eigenen Patrouillen aus den Vorterrainstellungen zwischen dem Isonzo und der Straße nach San Martino in der letzten Zeit allein über tausend Gewehre und viel sonstiges Kriegsmaterial, Bajonette, Spaten, Beilpickel, Tornister, verschiedentliche Ausrüstungsgegenstände und Munitionsmengen eingebracht haben. (W. T. B.)

### Die Lage auf dem Balkan.

kf. **Bukarest.** (Eig. Drahtmeld.) Der hiesige serbische Gesandte hat den Minister des Aeußeren besucht und längere Zeit mit ihm konferiert. Als er ihn verließ, war er sehr erregt und sichtlich verstimmt. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Temps" erklärte der serbische Gesandte, daß Bulgarien Serbien anzugreifen beabsichtige. Der Gesandte sagte weiter, er wolle nicht daran zweifeln, daß Griechenland seine Bündnispflichten erfüllen werde. Mitteilungen von serbischer Seite ist zu entnehmen, daß die Militärpartei, mit dem Kronprinzen an der Spitze, Serbien bis zum völligen Niederbruch mit allen Mitteln verteidigen wolle.

### Die Mobilmachung in Griechenland.

kf. **Athen.** (Eig. Drahtmeld.) Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und der Türkei ist völlig unterbunden. Eine baldige Wiedereröffnung des Betriebes ist auffallenderweise nur für Bulgarien und die Türkei, nicht auch für Serbien in Aussicht gestellt. Der Schiffahrtsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt, da alle Dampfer für den Heeresbedarf herangezogen wurden. Die Gendarmerie ist gleichfalls mobilisiert, und der Polizeidienst wird auf dem Lande von Kadetten versehen. Man erwartet eine Einschränkung des gesamten Telegrammverkehrs.

### Ein neues englisches Minenfeld.

**Rotterdam.** Der „Maasbote" erfährt, daß die englische Admiralität ein neues Minenfeld angelegt habe, worüber noch nichts Näheres bekannt sei. (W. T. B.)

# Einweisung des neuen Dresdner Oberbürgermeisters Blüher.

Der 1. Oktober 1915 wurde für die Haupt- und Residenzstadt Dresden von besonderer Bedeutung. Heute mittag 12 Uhr erfolgte die Verpflichtung und Einweisung des neuen Oberbürgermeisters Oberverwaltungsgerichtsrats a. D. Blüher als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeisters Geh. Rats Dr. Dr. Beutler. Der im hellsten Lichte erstrahlende Festsaal des Neuen Rathauses bot einen starken Gegensatz zu dem trüben, nebeligen Oktobertag draußen. Von 11½ Uhr an füllte sich der festliche Raum mit den Mitgliedern beider städtischer Kollegien, die Herren des Rates im Schmucke ihrer goldenen Amtsketten, die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums mit ihren silbernen Amtsketten angetan. Außerdem hatten die verschiedenen städtischen Verwaltungszweige ihre obersten Beamten zur bedeutungsvollen Feier entsandt. Die Stuhlreihen waren fast bis auf den letzten Platz besetzt. Für die Vertreter der Presse waren die Sessel an der Fensterseite und Plätze auf der Tribüne vorbehalten. Ein lebhaftes Stimmengewirr durchschwirrte den Saal. Vor den Büsten des Kaisers und des Königs an der Silberkammer-Seite des Saales stand das schwarze Rednerpult, vor dem auf einem Riesenteppich sieben Ledersessel aufgestellt waren.

Acht Minuten nach 12 Uhr öffnete sich das Portal zum Festsaal, und Kreishauptmann Krug v. Nidda betrat, während sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben, den Saal, gefolgt von Oberbürgermeister Blüher, Stadtverordnetenvorsteher Oberjustizrat Dr. Stöckel, Bürgermeister Dr. Kretzschmar, Vizevorsteher Geh. Hofrat Dr. Vogel, Bürgermeister Dr. May und Vizevorsteher Hofrat Hofin.

Die drei Bürgermeister und die drei Vorsteher nahmen auf den Sesseln Platz; der mittelste blieb für den Vertreter der Regierung frei. Nachdem sich die Versammelten niedergelassen hatten, bestieg

**Kreishauptmann Dr. Krug v. Nidda**

das Rednerpult und hielt folgende Ansprache:

Hochverehrte Versammlung!

Sie haben sich heute in dem Festsaale Ihres neuen Rathauses eingefunden, um der Verpflichtung des von den städtischen Vertretungen erwählten neuen Oberhauptes der Haupt- und Residenzstadt beizuwohnen und Ihre Anteilnahme an dem für die Bürgerschaft Dresdens und über deren Kreis hinaus bedeutungsvollen Vorgang zu bekunden. Dieser Raum war Zeuge glänzender und ernster Veranstaltungen, in denen die Person Ihres bisherigen Oberbürgermeisters eindrucksvoll hervortrat. Dankerfüllt haben Sie dem Geheimen Rat Dr. Beutler die höchste Ehrenstellung eines städtischen Gemeinweisens verliehen, in warmem Bedauern, daß seine lebenskräftige, weitschauende, tatkräftige und ausgleichende Leitung der städtischen Angelegenheiten Ihnen verloren ging. Mit Ihnen hat das Land den Weggang eines auf weiten Gebieten hervorragenden Vorkämpfers seiner Interessen beklagt. An seiner Statt ist Ihre Wahl auf einen in der Verwaltung und Rechtsprechung bewährten Mann gefallen, in dessen Hände Sie vertrauensvoll die Leitung der städtischen Verwaltung legen, dessen anerkannte Fähigkeiten die Erteilung der staatlichen Bestätigung von vornherein gehatteten. Für Ihr neues Amt habe ich Sie, Herr Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. Blüher, nunmehr in der Form zu verpflichten, daß ich Ihnen unter Hinweis auf die Wichtigkeit und Heiligkeit der Eidesleistung den vorgeschriebenen, von Ihnen zu bekräftigenden Eid abnehme:

Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sie dem Könige treu und gehorsam sein, die Gesetze des Landes und die Landesverfassung genau beobachten, das Ihnen übertragene Amt als Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Dresden nach Ihrem besten Wissen und Gewissen verwalten, die Ihnen hierbei bekanntgewordenen und die Geheimhaltung erfordernden Gegenstände an niemanden, außer wer solche zu wissen berechtigt ist, offenbaren und sich allenthalben den Anordnungen Ihrer Vorgesetzten gemäß bezeigen wollen.

Oberbürgermeister Blüher spricht: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!"

Nachdem hiermit Ihre Verpflichtung vollzogen, überreiche ich Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, das Zeichen Ihrer Würde, die Amtskette. In dieser Zeit, da das Blut der Söhne unseres Vaterlandes in unvergleichlichem Heldenmute zum Schutze der Heimat dargebracht wird, erscheint als vornehmste Aufgabe jedes Gemeinwesens: die Aufwendung der ganzen Kraft zur Fernhaltung jeder Sorge von den Angehörigen unserer Krieger, die Hilfe für die Kriegsbeschädigten, deren Witwen und Waisen und die Erleichterung des opferwilligen Durchhaltens der Bürgerschaft. Der Einblick in die durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen wird Ihnen zugleich den Weg zum Wiederaufbau gestörter Einrichtungen zeigen. Nur durch weise Sparsamkeit, zu deren Erzielung Sie auf die Mithilfe Ihres vorzüglich bewährten Finanzamtes rechnen dürfen, wird die Erhaltung des Gemeinwesens auf blühender Höhe zu erreichen sein. Verbietet die nächste Zeit aus finanziellen Gründen die sofortige Inangriffnahme neuer Aufgaben, so schließt sie deren sorgfältige Vorbereitung von langer Hand her nicht aus, die dem großen Ziele in zäher Arbeit entgegenführt. Soziale Aufgaben, zu deren Bewältigung Ihnen eine Fülle gemeinnützig empfindender Einwohner in freier Liebestätigkeit zur Verfügung steht, werden Ihre Arbeitswilligkeit stark in Anspruch nehmen. Wenn Sie sich gegenwärtig halten, daß Ihre Wirksamkeit sich nicht auf die Tätigkeit als Vertrauensmann der Bürgerschaft und als Organ der Staatsverwaltung beschränkt, sondern sich auf die Sorge für das Wohl des Landes erstrecken wird, so werden Sie mit Stolz eingedenk sein, daß das Auge unseres allergnädigsten Landesherrn mit besonderem Wohlwollen auf der Entwicklung seiner Residenz ruht. Sind Ihre Aufgaben überaus weitreichend, so wird es Ihnen eine Genugtuung sein, das gegenseitige Verständnis der Interessen von Stadt und Land zu pflegen, und wie es in einer großen Verwaltung gegeben, die Aufklärung über die

---

# Kunst und Wissenschaft.

## „Der Weibsteufel."

Drama in fünf Akten von Karl Schönherr.

**Erstaufführung im Königl. Schauspielhaus, 30. September 1915.**

Das Neue an Schönherrs neuem Drama ist nicht die Handlung, sondern die Behandlung. Hunderte von Malen und in allen möglichen Beleuchtungen ist auf der Bühne die Dreiecksstellung eines Weibes zwischen zwei Männern gezeigt worden, und viele Male gipfelte die Situation in einer typischen Szene, wie sie bildnerisch in eigenartiger Uebereinstimmung Klinger und Stuck festgehalten haben: im Vordergrund die Männer im Kampfe bis aufs Messer, dahinter faltlächelnd das Weib, dessen Künste diesen Kampf entfesselt haben und das sich dem Sieger als Preis verhält. Es kam nur auf Art und Ton des Dramas an, ob mit seinen geistigen oder groben physischen Waffen um den Preis gerungen wurde. Zahlreiche Werke der dichtenden und bildenden Künste stellen „das Weib" als Teufelswerkzeug dar und scheinen dem mephistophelischen Satz Recht zu geben: „Denn eh es zu des Bösen Haus, das Weib hat tausend Schritt voraus." Das ist nur die notwendige Kehrseite jener geltenden Münze, die auf der anderen Seite die grenzenlose Verherrlichung des Weibes zeigt. Es ist also kein Grund da, die satanische Beleuchtung als unzulässige Uebertreibung zu verurteilen; die Betrachtungsweise mit den Augen des Mannes ist eben doppelseitig und alle Kunst ist doch vorwiegend vom Manne aus geschaffen. Also an den Teufel im Weibe kann einer glauben, wie ein anderer an den Teufel überhaupt glauben mag.

Schönherr hat sich nun mit seiner männlich-groben Hand das Thema herausgegriffen, wie im Weibe dieser Teufel geweckt wird, und den Satz bewiesen: Es ist nicht gut, mit einem Weibe Katze und Maus zu spielen. Und er hätte er sein Drama auch benennen können: „Weibsteufel oder Mannsteufel?" und wenn er die Kämpfer charakterisieren wollte: „Saugfleischenmannl und Kraftlackl". Das Thema aber behandelte er in einem Stil, auf den er schon lange in seinem Bühnenschaffen zugesteuert ist und den er sich noch und nach errungen hat, einem Stil der Tiroler Holzschnitzerei, hart, kantig, grell, bäuerisch, auf starke Wirkung ausgehend, — aber auch zum Typischen und Monumentalen hinstrebend. Wie die bildnerische Bauerndarstellung etwa von Defregger zu Leibl und von dem zu Egger-Lienz gegangen ist, so die dramatische von Anzengruber zu Ludwig Thoma und von dem zu Schönherr. Wenn es auch nicht zwingend ist, die Erweckung des Teufels im Weibe gerade an einer bäurischen Frau zu zeigen, so brauchte der Dichter jedenfalls für seine Behandlungsart primitive Menschen und reine Instinktnaturen. Denn Schönherrs dichterisches Wollen strebt zum Drama ohne Lyrismen, ohne Zwischenfarben und Uebergänge, mit ruckweisem Ablauf der seelischen Vorgänge, mit Hinwegreißen aller hüllenden Vorhänge. Man kann diesem harten Stil Schönherrs eine gewisse Zeitgemäßheit nicht absprechen. Da ist nicht mehr die spintisierende Dialektik Ibsens, die in düsteren Vergangenheiten wühlende Stimmungsmalerei Sirindbergs, die abschweifende Kleinmalerei Hauptmanns, sondern eine harte Sachlichkeit und rückhaltlose Offenheit und Klarheit, wie sie der moderne Mediziner und Militär besitzt. Es handelt sich um die Abstreifung alles überflüssigen, nicht zur Tathandlung führenden oder gehörigen Geredes, aller Lyrik und Wortmacherei, aller Sentimentalität. Da aber nun einmal Dichtung ohne jegliche Gefühlsresonanz nicht wirkt, so bekommt der Stil einen doppelten Boden: die völlig aus der jeweiligen Situation herausspringenden Redewendungen erhalten eine Doppeldeutigkeit, durch die der eigentliche seelische Vorgang erst zutage tritt. Die Reden haben alle „noch eine Nebentür", wie einer im Stück sagt, und wenn der Mann, der das gefährliche Spiel ins Werk gesetzt hat, ausruft: „Mein Haus brennt!", so antwortet ihm die Frau mit gleicher Bildlichkeit: „Wer hat's denn angezündet?" Aber schon, wenn sie dem Grenzjäger beim Beginn des Spiels das Loch im Aermel flicken will, sagt sie doppeldeutig: „Jetzt hab' ich schon eingefädelt." Dieser durch das ganze Stück laufende symbolische Unterton, der dem Stile Schönherrs Tiefe geben soll, hilft gerade wesentlich dazu mit, den theatralischen Charakter seiner Kunst zu erzeugen.

Denn was Schönherr den deutschen Bühnen gegeben hat und in diesem Stück wieder gibt, ist gutes, ja bestes Theater. Die Großartigkeit seiner Mittel, die Härte seiner Kontraste führte ihn schon in „Glaube und Heimat" dicht an die Grenze der, wie wir glaubten, überwundenen Schwarzweißtechnik von Gut und Böse, die keine Zwischenschatten kennt, und seine symbolhaltigen Schlußszenen, wie wenn in „Sonnwendtag" die alte getünchte Mutter mit ihren Heiligenbildern auch ihren Glauben in der Truhe verschließt, oder der Reiter in „Glaube und Heimat" sein mißbrauchtes Schwert reuig zerbricht, sind von jener äußeren Wirksamkeit, wie sie das Theater braucht, und von jener Aufdringlichkeit, wie sie die Dichtung meidet. Und so ist es überall im „Weibsteufel". Die Originalität der Behandlung liegt in der geradezu verblüffenden Offenheit, mit der die Parteien über den Fall verhandeln. Es ist ein Spiel mit aufgedeckten Karten, wie die dramatische Dichtung noch keins kannte. Die drei Personen übertrumpfen sich förmlich in der Offenherzigkeit ihrer Handlungsweise. Der Mann verlangt von der Frau, daß sie den Grenzjäger ködere, damit er ungestört schmuggeln kann. Die Frau zeigt dem Jäger selbst die Schmuggelware, damit es für ihn kein Zurück mehr gebe in der Entscheidung zwischen ihr und seiner Dienstehre. Der Jäger behandelt den Mann ganz offen als Hindernis, das er beseitigen will. Der Mann macht ihm alle Folgen einer solchen Tat klar, um ihn abzuschrecken. Die Frau verlangt offen, daß der Mann sie freigeben solle. Und so fort. Erst als der Jäger, der seine Ehre „verweibert" hat, nicht mehr zu halten ist, greift sie zu List und Verstellung und schafft mit hinterhältigen Mitteln jene Kampfsituation, in der sie Anstifterin und Siegerin ist, nur daß sie weder dem Schwächling noch dem Kraftkerl mehr gehören wird, sondern sich, dem erwachten Teufel in ihr gehorchend, neue Opfer suchen wird.

Die hohe technische Kunst, mit der Schönherr dieses offene Spiel entfaltet, ausbreitet, durchführt, kann man aufrichtig bewundern. Wie geschickt da alles errechnet und berechnet ist, wie aber die nach dem Ansatz erwartete Wendung noch durch eine schnellere Vorwegnahme überholt wird, das beweist eine klare Sicherheit des Kopfes, die strategisch wirkt. Sie ist es auch, die den durch Derbheiten, „Naturalia", vielleicht selbst Brutalitäten gereizten Zuschauer ganz unweigerlich zu folgen zwingt und mit stärkster Theaterwirkung in jene Spannung versetzt, die es bald aufgibt, vorauszurechnen, sondern sich lieber durch unerwartete Wendungen überraschen läßt. Trotz der (mit künstlerischer Absicht gewollten) Gleichartigkeit im Aufbau der fünf Akte versteht Schönherr die Szenen so hoch zu gipfeln, daß jeder Akt den anderen übersteigert. Die Szene, wo das Weib dem Jäger das verhängnisvolle Wort vom Erschlagen entlockt, und die Aufreizung der Männer am Schluß sind mit meisterlichem Können gemacht. Prüft man aber ruhig Voraussetzungen und Wahrscheinlichkeiten nach, so erkennt man an der Sorgfalt, mit der jeder mögliche Einwand (und es sind deren viele!) von vornherein schon durch einen Gegenzug pariert ist, wie sehr sich der Dichter des Konstruktiven seines Werkes bewußt gewesen

zu treffenden Verwaltungsmaßnahmen zu fördern und sich dabei der willigen Unterstützung der Tagespresse versichert halten zu können. Mit sicherer Zuversicht, mit voller Hingabe treten Sie an die große, Sie erwartende Aufgabe heran. Möge Ihnen das Glück zuteil werden, in Freudigkeit Ihrer Arbeit zu walten zum Segen der Stadt und des Landes. Mögen unter Mitarbeit der städtischen Kollegien und der großen Ihnen unterstellten Beamtenschaft Ihre Erwartungen und Hoffnungen sich erfüllen. Die besten Wünsche der Regierung werden Sie in Ihrem Streben geleiten.

Vor der Eidesleistung trat Oberbürgermeister Blüher vor das Pult und sprach mit erhobener Rechten laut und feierlich den Schwur. Am Schlusse der Ansprache überreichte der Herr Kreishauptmann dem neuen Oberbürgermeister das Zeichen seiner Würde, die goldene Amtskette in der Schatulle, die dieser neben seinen Stuhl auf den Teppich stellte.

Nachdem der Kreishauptmann mit dem Oberbürgermeister Händedruck getauscht hatte, trat

**Bürgermeister Dr. Kretzschmar**

hinter das Pult und wandte sich an den vor ihm stehenden Herrn Oberbürgermeister mit folgenden Worten:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Zugleich im Namen des Ratskollegiums begrüße ich Sie herzlichst in unserer Mitte und spreche Ihnen beim Antritt Ihres Amtes die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche aus. Wenn wir auch den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen können, ohne in dankbarer Verehrung des Mannes zu gedenken, der bis heute, 20 Jahre hindurch, an der Spitze unseres Gemeinwesens gestanden und es zu einer glänzenden Entwicklung emporgeführt hat, so gehört doch in dieser Stunde unser Denken und Fühlen Ihnen, hochgeehrter Herr Oberbürgermeister, und der in Ihnen sich verkörpernden Zukunft unserer Stadt. Wir sind uns der besonders schwierigen Lage der Verhältnisse, unter welchen Sie in den neuen und verantwortungsvollen Wirkungskreis eintreten, wohl bewußt. Deswegen sicherer können Sie darauf vertrauen, daß wir, wie bisher, so auch fernerhin die Pflichten unseres Amtes getreulich erfüllen und uns neben den Obliegenheiten des eigenen Amtes der Aufgabe widmen werden, durch gemeinsames Zusammenwirken die Führung der Geschäfte und die Last Ihrer Verantwortung zu erleichtern. Anderseits dürfen wir hoffen und darauf vertrauen, daß unsere gegenseitigen amtlichen und persönlichen Beziehungen unter Ihrer Führung eine weitere gedeihliche Entwicklung finden werden, und wir werden es niemals daran fehlen lassen, hierzu auch unsererseits beizutragen, was in unseren Kräften steht. Mit der Versicherung vertrauensvoller, treuer Mitarbeit fasse ich unseren Willkommensgruß zusammen in dem Wunsche: Gott gebe Ihnen Kraft und Gesundheit zur Bewältigung Ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe. Gott schirme und schütze Ihre und unsere gemeinsame Arbeit zum Heil und Segen unserer Stadt.

Lebhaftes Bravo im ganzen Saale schloß sich an die mit Würde gesprochenen Worte. Oberbürgermeister Blüher empfing den Glückwunsch des Redners in einem herzlichen Handschlag.

Gleich darauf erhob sich der

**Stadtverordneten-Vorsteher Oberjustizrat Dr. Stöckel,**

um vom Rednerpult aus den Neueingewiesenen zu begrüßen:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Das Stadtverordneten-Kollegium überbringt Ihnen durch mich, seinen Vorsteher, in dieser bedeutsamen Stunde die besten Wünsche. Ich spreche im Namen des Kollegiums, d. h. im Namen sämtlicher Mitglieder, keinen ausgeschlossen. Wir sind in diesen schweren Kriegszeiten durch eine unglückliche Verkettung der Umstände, durch die Erkrankung des bisherigen Herrn Oberbürgermeisters, unseres Führers beraubt worden. Sie sind durch Beschluß beider städtischen Kollegien als Nachfolger auserkoren worden, und die Gesamtheit unserer Körperschaft erkennt Sie nunmehr restlos als Führer an und ist bereit, zum Wohle unserer geliebten Vaterstadt sich Ihrer Führung anzuvertrauen und mit Ihnen alles zu tun, was die Zeitläufte erfordern. Ich freue mich, diesen Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums Ihnen zu übermitteln. Freilich habe ich nie gezweifelt, daß es anders sein könnte. Nach meiner Erfahrung, die ich in einer langen Reihe von Jahren gesammelt habe, hat das Kollegium in wichtigen, für das Wohl der Stadt schwerwiegenden Fragen stets einstimmig das Richtige getroffen. Das Wohl der Stadt ist uns stets das oberste Gebot gewesen. Es sind schwere Zeiten, in denen Sie das neue Amt antreten. Das eine Gute aber haben sie, sie haben beide städtische Kollegien, insbesondere auch das Stadtverordneten-Kollegium zu der Erkenntnis gebracht, daß es jetzt um das ganze geht, daß nur ein Interesse und ein Ziel uns vorschwebt, das ist: den Krieg durchzuhalten und bis zum ehrenvollen Ende alles das, was sich notwendig macht, ohne längere Auseinandersetzung und Zweifel einstimmig schnell zur Ausführung zu bringen. Kleine Streitfragen und kleine Differenzen werden jetzt schnell erledigt und zur Seite gestellt. Sie werden es deshalb leicht finden, mit Hilfe der beiden opferwilligen Kollegien dasjenige, was Ihr Herr Vorgänger zur Beseitigung der Schrecken des Krieges angefangen hat, weiter durchzuführen. Sie werden bei Ihrer künftigen Tätigkeit die sachverständige und bereitwillige Hilfe der Mitglieder des Rates zu Ihrer Seite finden, und Sie finden in unserem Kollegium eine Anzahl geschickter und mit der Verwaltung unserer Stadt vertrauter Männer, die seit Jahren genau die Bedürfnisse und die Ansichten der Bürgerschaft kennen gelernt haben und sie mit offenem, aufrichtigem Sinne vertreten. Wir stehen, wie ich nochmals erkläre, als pflichtgetreue und das Vaterland liebende Männer bereit, Ihrer Führung zu folgen, und so mögen Sie das bedeutsame, wichtige Amt, das Sie antreten, zum Segen unserer Vaterstadt und zu Ihrer eigenen Genugtuung führen. Daß Ihnen der Erfolg beschieden sein wird, das hoffen wir aus vollem Herzen. So nehmen Sie also die besten Wünsche des Stadtverordneten-Kollegiums entgegen und schenken Sie uns Ihr Vertrauen, wie wir Ihnen das unsere schenken.

Der Redner sprach mit vernehmlicher Stimme, die in erfreulicher Weise bekundete, daß er die Krankheit, die ihn seinerzeit hinderte, Oberbürgermeister Beutler zu verabschieden, überwunden hat. Wie sehr Dr. Stöckel der Versammlung aus der Seele gesprochen hatte, bewies das laute Bravo am Schluß seiner Ansprache. Auch er drückte dem Neuverpflichteten die Rechte.

Nunmehr schritt

**Oberbürgermeister Blüher**

die Stufen zum Rednerpult hinan. Auf seiner Brust glitzerten das Ritterkreuz vom Verdienstorden 1. Klasse und die bronzene Carola-Medaille. Mit lauter Stimme, die sich gegen den Schluß hin zur Wärme steigerte, hielt er folgende Rede:

Hochgeehrte Herren!

Gestatten Sie mir zunächst, meinen herzlichen Dank abzustatten. An erster Stelle habe ich Ihnen, Herr Kreishauptmann, zu danken. Die Worte, mit denen Sie mich verpflichteten und einwiesen, haben einen lebhaften Widerhall bei mir gefunden. Ich habe stets den hohen Wert einer großzügigen Gemeindeaufsicht zu schätzen gewußt, einer Gemeindeaufsicht, die ihre Aufgabe vornehmlich darin erblickt, den Gemeindeorganen in wohlwollender Weise beratend und notfalls auch warnend und hemmend, vor allem aber nach Möglichkeit fördernd und helfend gegenüberzutreten. Daß Sie mir bei den nicht ganz leichten Aufgaben des Amtes, das ich heute antrete, mit Ihrer Erfahrung und Einsicht zur Seite stehen wollen, begrüße ich mit ehrerbietigem Danke und in aufrichtiger Freude. Lassen Sie mich Ihnen mit der Zusage antworten, daß ich jederzeit bemüht sein werde, das gute Verhältnis zu den Aufsichtsbehörden, in erster Linie zu Ihnen, zu pflegen und zu erhalten.

Herzlichen Dank sodann Ihnen, Herr Kollege Dr. Kretzschmar, und Ihnen, Herr Oberjustizrat Dr. Stöckel, für die freundlichen Worte, die Sie namens Ihrer Kollegien an mich gerichtet haben, und damit zugleich herzlichen Dank Ihnen allen, meine Herren von den städtischen Kollegien. Ich verbinde damit den wiederholten Dank für das Vertrauen, das mir durch meine Wahl ausgesprochen worden ist, und versichere, daß es mein ernstes und eifriges Streben sein wird, mir das Vertrauen zu erhalten und es dort, wo es mir noch nicht geschenkt wird, zu erwerben. Ihre Begrüßung, meine Herren, berechtigt mich zu hoffen, daß mein Streben auf fruchtbaren Boden fallen wird. Seien namentlich Sie, meine Herren Kollegen im Rate, versichert, daß ich alles tun werde, um ein gutes und gedeihliches Zusammenarbeiten herbeizuführen, ein Zusammenarbeiten, bei dem mir zwar obliegen muß, für diejenige Kraft und Einheit der Leitung zu sorgen, die wir als oberste Forderung jeder Verwaltung kennen, bei dem aber in erster Linie die selbständige Tätigkeit des einzelnen, seine Initiative und seine Schaffensfreudigkeit, zu ihrem Rechte gelangen sollen. Und Sie, meine Herren Stadtverordneten, bitte ich, überzeugt zu sein, daß mir am Herzen liegen wird, gute Beziehungen zwischen Rat und Stadtverordneten zu pflegen, in enger Fühlung mit dem Stadtverordneten-Kollegium zu bleiben, Ihre Kritik meiner Amtsführung unbefangen und nach Gebühr zu würdigen und für die von Ihnen vermittelten Wünsche der Bürgerschaft ein offenes Ohr zu haben. Ich freue mich, meine Herren Stadtverordneten, daß Sie hier in Ihrer Gesamtheit erschienen sind, und mir, der ich noch manchem von Ihnen ein Fremder bin, damit Gelegenheit gegeben haben, Ihnen persönlich näherzutreten, zugleich aber nun im Angesicht beider städtischer Kollegien mich erneut zu dem hohen Ideale der gemeindlichen Selbstverwaltung zu bekennen, zu einem Ideale, für das ich seit jeher, wo immer auch ich gestanden habe, lebhaft mit Wort und Tat eingetreten bin, nicht einseitig vom Standpunkte des Städtewesens aus, sondern in der aus der Geschichte und aus meinen persönlichen Erfahrungen geschöpften Ueberzeugung, daß die Selbstverwaltung am besten geeignet ist, für das Wohl des Staates die im Volke schlummernden lebendigen Kräfte auszulösen und dem Gemeinwesen die Kenntnisse und Erfahrungen der Einwohnerschaft dienstbar zu machen, daß sie durch freudiges und vertrauensvolles Zusammenarbeiten des Berufsbeamtentums mit den mitten im Leben stehenden Vertretern der Bürgerschaft eine Leistungsfähigkeit erzeugt, die von keiner anderen Form öffentlicher Verwaltung erreicht wird. Lassen Sie mich der stolzen Hoffnung sein, daß die Richtigkeit dieser Ueberzeugung an unserer gemeinsamen Tätigkeit sich erneut bewähren wird.

Ein Begrüßungswort auch Ihnen, meine Herren, die Sie heute als Vertreter der städtischen Beamten- und Arbeiterschaft hier erschienen sind. Ich hoffe, daß wir gut miteinander arbeiten werden, und bitte Sie, mich nicht nur als Ihren Vorgesetzten, sondern auch als Vertrauensmann zu betrachten, mit dem Sie ein inniges Band der Gemeinschaft verknüpft, und dem die Aufgabe zufällt, die berechtigten Interessen der ihm unterstellten Beamten- und Arbeiterschaft zu vertreten. Meine Grundsätze in der Beamtenpolitik habe ich wiederholt öffentlich dargelegt: Auf der einen Seite ungeteilte Hingabe an das Amt, auf der anderen Seite eine wirtschaftlich und rechtlich gesicherte Stellung; volle Nutzbarmachung der Kräfte des einzelnen durch innige Fühlung der oberen mit den mittleren und unteren Beamten und durch individuelle Behandlung; Hebung der Berufs- und Verantwortungsfreudigkeit durch Gewährung von Bewegungsfreiheit und durch vertrauensvolle Steigerung der Aufgaben auch bei den mittleren und unteren Beamten.

Meine hochgeehrten Herren! Sie werden erwarten, daß ich mich über die künftigen Aufgaben der Stadtverwaltung äußere. Ich bitte, mir zu gestatten, daß ich mich dabei auf diejenigen Aufgaben beschränke, die aus dem Kriege und aus seinen Folgen sich ergeben, und auch dabei nur einen knappen Umriß unternehme. Schon dies wird ausreichen, um die Eigenart der Arbeit der nächsten Jahre zu kennzeichnen. An manchen Stellen, vielleicht auch unter Ihnen, besteht der Wunsch, daß nach den großen Leistungen der Stadt unter der tatkräftigen Leitung meines Herrn Vorgängers, dessen große Verdienste um Dresden ich auch bei dieser Gelegenheit hervorheben und voll anerkennen möchte, zunächst eine Zeit des Kräftesammelns eintrete, dies um so mehr, als gerade jetzt die Tätigkeit der Gemeinden außerordentlich angespannt ist. Aber wir dürfen in absehbarer Zeit nicht an ein wesentliches Nachlassen im Schaffen denken; daran hindern uns unsere vaterländischen Pflichten, entsprechend aus den großen Ereignissen, in denen wir mitten drin stehen und die ihre Wellen auch noch lange nach dem Friedensschlusse schlagen werden. Diese Ereignisse und ihre Folgen werden uns, wie allen Deutschen, fort und fort das Kaiserwort wiederholen: Ich habe keine Zeit, müde zu sein!

Unter den Aufgaben, die uns bis zum Friedensschlusse obliegen, ist die bedeutsamste die Sorge dafür, daß unserer Einwohnerschaft die zum Leben notwendigen Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stehen. Wenn wir uns auch zu bescheiden haben, daß in einem jahrelang dauernden Kriege wir keine Friedenspreise beanspruchen können, so müssen wir uns doch dagegen wehren, daß mehr zu zahlen ist, als die Fortführung einer geordneten Gütererzeugung erheischt. Machtmittel verschiedenster Art sind den Gemeinden, zum Teil erst in diesen Tagen wieder, gewährt worden. Die Hauptsache wird immer bleiben, auf das Verhältnis von Angebot und Nachfrage Einfluß zu üben durch organisatorische Maßnahmen, die den soliden Handel nicht ausschalten, sondern gegebenenfalls ihm helfen, sei es, daß wir das Angebot verstärken, indem wir selbst die Herbeischaffung der Nahrungsmittel mit übernehmen und für Verkauf zu mäßigen Preisen sorgen, sei es, daß wir zur Minderung der Nachfrage bei einzelnen Nahrungsmitteln eine Beschränkung des Verbrauchs in die Wege leiten. Das letztere wird möglicherweise das schließliche Ende bei der Milchversorgung sein. Und für die Verstärkung des Angebots leuchtet ein, daß der Kampf gegen eine Preisverteuerung, die ihr Arbeitsgebiet mehr oder weniger über ganz Deutschland erstreckt, wirksam kaum von einer örtlichen Organisation allein geführt werden kann, und daß wir deshalb dringend auf die Hilfe des Reiches angewiesen sind. Die neuesten Vorgänge gestatten uns zu hoffen, daß sie uns nicht versagt bleibt. Im übrigen werden unsere Aufgaben auf diesen Gebieten sich keineswegs mit dem Friedensschlusse erledigen, sondern mindestens ihn noch geraume Zeit überdauern.

Daneben gilt es, die Arbeiten fortzuführen, die notwendig sind, um für die Angehörigen unserer tapferen Krieger, namentlich für die Kriegswitwen und -waisen zu sorgen, den Kriegsbeschädigten zur Wiedergewinnung ihrer Erwerbstätigkeit zu verhelfen, und soweit dies nicht möglich ist, ihnen Ersatz zu verschaffen. Obwohl bei diesen Arbeiten, die gleichfalls den Friedensschluß noch lange überdauern werden, die Mittelbeschaffung zu einem großen Teile vom Reiche übernommen wird, so bleibt den Gemeinden doch ein gewaltiger Rest, und wenn bei der Mittelbeschaffung und bei der Arbeit uns neue Organisationen, wie der Heimatdank, zur Seite stehen wollen, so möchte ich bitten, daß diese Organisationen reichlich unterstützt werden, und daß auch Bedenken gegen die nun einmal gewählte Organisationsform im Interesse einer erfolgreichen Arbeit tunlichst zurückgestellt werden.

Wenn unsere — wie wir fest vertrauen, siegreichen — Truppen nach dem Frieden in die Heimat zurückkehren, so wird zwar die Heeresverwaltung nur eine allmähliche Entlassung herbeiführen. Immerhin stehen wir vor der Frage, ob nicht in erheblichem Maße Arbeitslosigkeit zu besorgen ist. Bekanntlich gehen die Ansichten darüber auseinander. Wir in der öffentlichen Verwaltung haben die Pflicht, uns auf alle Fälle vorzubereiten. Durch fortgesetzte Mitarbeit am Ausbau der Arbeitsnachweise müssen wir die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit fördern, müssen Arbeitsgelegenheit in Form öffentlicher Arbeiten, namentlich von Tiefbauten, bereithalten und auch darauf gefaßt sein, für die trotzdem noch arbeitslos Bleibenden mit Geldmitteln einzutreten. Während wir bei den letzteren auf Reichsbeihilfen hoffen, rechnen wir bei den Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, das zu fördern ich als meine besondere Pflicht ansehen gern bereit bin. Eine schwierige Aufgabe wird nach dem Friedensschlusse entstehen, wenn es gilt, die Gütererzeugung und den Güterverkehr vom Kriegsfuße wieder auf den Friedensfuß zu bringen. Diese Aufgabe wird um so schwierige sein, als es sich kaum darum handeln kann, den Wagen vom Kriegsgleise wieder auf das frühere Friedensgleis zurückzuschieben, sondern teilweise nötig werden wird, neue Friedensgleise anzulegen, mindestens für das, was mit Ein- und Ausfuhr zusammenhängt. Man mag noch so sehr auf eine Wiederannäherung der Völker nach dem Frieden hoffen, die Bahnen unseres zwischenstaatlichen Verkehrs werden wesentlich andere Gleise aufzusuchen haben, als vor dem Frieden. Auch sonst wird — ich kann hier nicht näher darauf eingehen — nach dem Kriege gar manches Gewerbe neue Bahnen wandeln müssen. Bei der hiernach erforderlichen Neuorganisation müssen Staat und Gemeinde den Erwerbsständen ohne Ausnahme — ich denke dabei besonders auch an unseren Mittelstand — und gleichmäßig zur Seite stehen. Wir haben bereits auf dem letzten Landtage die Regierung in dieser Richtung um eine Denkschrift ersucht und dazu um Anhörung der Gemeinden und der Berufsorganisationen gebeten.

Meine Herren! Sie kennen das Wort, daß der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist. Für den jetzigen, zum guten Teile auf wirtschaftlichen Ursachen beruhenden Krieg wird auch die Umkehrung dieses Wortes gelten. Unsere Gegner werden bemüht sein, den Versuch der Verdrängung Deutschlands vom Weltmarkte, den sie während des Krieges mit allen Mitteln begonnen haben, auch nach dem Frieden fortzusetzen. Zur Aufnahme dieses Kampfes, zur Beseitigung der Schäden des Krieges und zur Durchführung unserer weltgeschichtlichen Kulturmission müssen wir unser Volk stark machen. Zunächst gilt es, die großen Lücken, die der Krieg in unsere Reihen gerissen hat und leider täglich neu reißt, wieder zu schließen. Bevölkerungspolitik und Pflege der Volksgesundheit werden deshalb nach dem Frieden wesentlich größerer Bedeutung gewinnen. Alle die Aufgaben, die wir auf diesem Gebiete ja schon zur Genüge kennen, nehmen an dieser Erhöhung der Bedeutung teil: Mutterschutz, Säuglingsschutz, Kinderpflege, Wohnungsfürsorge, Sorge für Gärten, öffentliche Gesundheitspflege in allen ihren sonstigen Formen. Besondere Beachtung verdient dabei die Wohnungsfrage, bei der noch andere Gesichtspunkte hereinspielen: Die Vermehrung von Kleinwohnungen im Hinblick auf die Folgen des Krieges, die Sanierung älterer Stadtteile und die Schaffung einer Heimat auch für die minderbemittelten Klassen — Aufgaben, deren Durchführung mir mit Wahrung der berechtigten Interessen des vorhandenen Gebäudebesitzes durchaus vereinbar erscheint und für die ich sogar an ein Zusammenarbeiten der bisher gegensätzlichen Organisationen denke. Eine großzügige Bebauungspolitik, für die ich die Förderung unserer Aufsichtsbehörde erhoffe, und eine entsprechende Verkehrspolitik müssen sich anreihen. Der Heimatgedanke, den ich erwähnte, erinnert daran, daß es sich auch um Ertüchtigung auf sittlichem und geistigem Gebiete handelt. Die Hauptarbeit wird hier ja anderen Stellen zufallen. Für uns kommt wesentlich in Betracht die weitere Ausgestaltung des Schulwesens, wobei namentlich die Verwirklichung zweier Forderungen zu erstreben sein wird: erhöhte individuelle Behandlung, namentlich durch Verminderung der Klassenstärken, und Schaffung von Einrichtungen, um dem Tüchtigen, aus welchem Stande er auch sei, den seinen Fähigkeiten

---

ist. Nun möchte aber seine klare Kopfarbeit zugleich den Eindruck erzielen, daß es sich im Kampfe der drei Menschen um blinde und vulkanische Leidenschaften, menschliche Urinstinkte handelt, daß Sinnlichkeit, Muttergefühl, Eifersucht, Haß und Liebe in diesen drei Herzen nur so durcheinanderbrodeln und ein ungeheures Lebensgefühl in dem Weibe über Leichen hinweg in ein Leben freiesten Genießens hinausstürmt. Aber es muß wohl gerade an der Häufung der Explosionen und Entladungen liegen, vielleicht auch eben an dem Mangel echter dichterischer Kraft, daß trotz allen sinnlich deutlichen Szenen die Wahrheit dieser Gefühle nicht überzeugt. Das Spiel mit offenen Karten hat allen Gefühlen ihre Glaubhaftigkeit geraubt und die grenzenlose Leidenschaftlichkeit verpufft wie Dampf ohne Spannung, macht unfroh, unselig, rastlos. Auch die Siegerin wird ihres Sieges nie froh werden. Und auch dem weitherzigen Betrachter, der an ein Kunstwerk mit moralischen Maßstäben zuletzt herantritt, bleibt von der Tragödie des „Weibsteufels" ein bitterer Nachklang, ein seelisches Unbefriedigtsein, das sich aus der Gehaltlosigkeit und Unbegrenztheit, dem Fehlen sittlicher Maßstäbe und der Schrankenlosigkeit des Spieles der Leidenschaften ergibt, weil dieses typische Geltung zu beanspruchen scheint. Darum wirkt Schönherrs neues Drama letzten Endes mehr wie ein Kunststück als wie ein Kunstwerk.

Mit nur drei Personen fünf Akte hindurch zu fesseln und dramatisch zu erregen, das fordert auch glänzende Darsteller. Und die hat das Stück gefunden. Freilich ist es auch eine Dreiheit von Rollen, wie sie Schauspielern nicht alle Tage geboten werden. Das Typische der Dreiecksituation: Kraft und Schwäche im Kampfe mit der sinnlichen und geistigen Ueberlegenheit kommt in den Gestalten unverfehlbar klar zur Geltung. Danach war die Besetzung gegeben: Kleinoschegg hat die Kraft und Leidenschaft zu bieten, Ponto die ohnmächtige Schwäche und Hermine Körner vereinigt in ihrer erstaunlichen Doppelseitigkeit das geistige und sinnliche Uebergewicht. Gerade auch im rein Instinktiven hat sie nicht versagt, wie man leise befürchten konnte; vielmehr gab sie Sinnlichkeit, Muttergefühl, Naivität und Berechnung gleicherweise echt und voll. Die Kraft, mit der sie das seelisch-sinnliche Weibesleben ohne Scheu in vollen Farben ausdrückte, überzeugte wieder einmal von der reinen Künstlerschaft dieser Frau. Willi Kleinoschegg gestaltete vor allem den schweren Kampf zwischen Leidenschaft und Ehrgefühl ergreifend. Man hätte sich ihn wohl im Aeußeren frischer, heller, unerfahrener aussehend gewünscht; aber er gab das Dunkle, Zerwühlte, schnell Gereifte überzeugend. Erich Ponto machte vor allem glaubhaft, daß in dem kranken Männlein doch ein ganzes Stück Kraft liegt, nur daß es sich physisch nicht ausleben kann. Diese drei Darsteller erzwangen dem Schönherrschen Stück gegen anfängliches Widerstreben das Mitgehen des Publikums und verschafften ihm durch ihr Gestaltungskönnen den vollen Schlußerfolg mit zahlreichen Hervorrufen.

Dr. Felix Zimmermann.

—* **Wochenspielplan der Königl. Hoftheater.** Opernhaus. Sonntag: „Der Evangelimann" (½8). Montag geschlossen. Dienstag: „Der Bärenhäuter" (7). Mittwoch: „Die Zauberflöte" (½8). Donnerstag: „Der Wildschütz" (½8). Freitag: 1. Sinfonie-Konzert, Reihe A (½8). Sonnabend: „Die verkaufte Braut" (½8). Sonntag, den 10. Oktober: „Der Bärenhäuter" (7). Montag, den 11. Oktober, geschlossen. — Schauspielhaus. Sonntag: „Der Weibsteufel" (½8). Montag: „Gyges und sein Ring" (½8). Dienstag: „Datterich" (½8). Mittwoch: „Medea" (½8). Donnerstag: „Der Weibsteufel" (½8). Freitag: „Viel Lärm um Nichts" (½8). Sonnabend: „Der Biberpelz" (½8). Sonntag, den 10. Oktober: Zu Halbes 50jährigen Geburstag, neu einstudiert: „Der Strom" (½8). Montag, den 11. Oktober: „Datterich" (½8).

†* **Mitteilung der Königl. Hoftheater.** Königl. Opernhaus. In der morgen stattfindenden Vorstellung der „Walküre" singt, wie bereits angezeigt, Eva Plaschke-von der Osten die Brünnhilde zum erstenmal. Infolge Unpäßlichkeit von Charlotte Ahr singt Helena Forti die Sieglinde.

Montag, den 4. Oktober, wird das Abonnement für die 14 Sinfonie-Konzerte und Generalproben des Winterhalbjahres 1915/16 geschlossen. Das erste Konzert, Reihe A, findet Freitag, den 8. Oktober, statt, die öffentliche Generalprobe dazu vormittags ½11 Uhr (zu ermäßigten Preisen). Das erste Konzert, Reihe B, ist am 30. Oktober.

Die Besetzung von Wilhelm Kienzls Oper „Der Evangelimann", die Sonntag, den 3. Oktober, gegeben wird, ist in den Hauptrollen die folgende: Friedrich Engel: Julius Puttlitz, Martha: Magdalena Seebe, Magdalena: Frieda Gellmer, Johannes Freudhofer: Friedrich Plaschke, Mathias Freudhofer: Fritz Vogelstrom.

Königl. Schauspielhaus: Die nächsten Wiederholungen des am Donnerstag zur Erstaufführung gelangten Dramas „Der Weibsteufel" von Karl Schönherr finden morgen, Sonnabend, im Abonnement und Sonntag, den 3. Oktober, außer Abonnement, statt. Anfang ½8 Uhr.

†* **Spielplan des Residenz-Theaters** vom 3. bis 11. Oktober. Sonntag (3.), nachm.: „Der liebe Pepi"; abends: „Das Glücksmädel"; Montag bis Sonnabend: „Das Glücksmädel"; Sonntag (10.), nachm.: „Der liebe Pepi"; abends: „Das Glücksmädel"; Montag: „Das Glücksmädel".

†* **Spielplan des Albert-Theaters** vom 3. bis 11. Oktober. Sonntag (3.): „Im weißen Rößl"; Montag: „Wilhelm"; Dienstag und Mittwoch: „Die Macht der Finsternis"; Donnerstag: „Im weißen Rößl"; Freitag: „Jugend"; Sonnabend: „Ehrliche Arbeit"; Sonntag (10.), nachm.: „Die Macht der Finsternis", abends: „Ehrliche Arbeit"; Montag: „Im weißen Rößl".

†* **Spielplan des Central-Theaters** vom 4. bis 11. Oktober. Montag (4.) bis Sonnabend: „Das Farmermädchen"; Sonntag (10.), nachm.: „Der lachende Ehemann", abends: „Das Farmermädchen"; Montag: „Das Farmermädchen".

†* **Mitteilung des Central-Theaters.** Sonntag, den 3. d. M., nachmittags 3 Uhr, geht die Edmund Eysleresche Operette „Der lachende Ehemann" in Szene. Abends 8 Uhr gelangt die Operette „Das Farmermädchen" von Georg Okonkowski, Musik von Georg Jarno zum erstenmal zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Emmy Malkovska, Josefine Mitzinger, Ida Vaus, sowie die Herren Oscar Aigner, Carl Blumau, Julius Brandt, Rudolf Kurt, Heinrich Pelel, Willy Strehl. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Bruno Hartl.

†* **Königl. Opernhaus.** Die gestrige erste Wiederholung von Siegfried Wagners „Bärenhäuter" verlief künstlerisch abermals sehr erfolgreich. Namentlich konnte man sich wieder der ausgezeichneten musikalischen Wiedergabe freuen. Die Aufführung hatte leider nicht ganz den Zuspruch gefunden, der dem Wert des anregenden Werkes entsprochen hätte. Das Dresdner kunstliebende Publikum sollte es sich jedenfalls nicht versagen, den „Bärenhäuter" kennen zu lernen.

†* **Geheimrat Wilhelm Wundt,** der berühmte Philosoph und Psychologe, begeht am 1. Oktober das Jubiläum seiner 40jährigen Tätigkeit an der Universität Leipzig. Am 16. August 1832 in Neckarau (Baden) geboren, habilitierte er sich 1857 in Heidelberg; 1874 kam er nach Zürich und seit 1875 wirkt er als ordentlicher Professor an der Leipziger Hochschule. Hier gründete er das Institut für experimentelle Psychologie.

SLUB
Wir führen Wissen.

entsprechenden Aufstieg zu ermöglichen. Auch die besonderen Aufgaben, die Dresden als Kunst- und Fremdenstadt zu erfüllen hat, sind durch den Krieg erschwert worden; es wird nötig sein, der Kunst Aufträge zuzuführen und dem Fremdenverkehr neue Zuflüsse zu eröffnen.

Schon diese Andeutungen zeigen, wie der Krieg uns zahlreiche neue Pflichten auferlegt und viele alte Aufgaben in ein anderes Licht gerückt hat. Daneben bleiben uns unsere sonstigen, Ihnen ausreichend bekannten Aufgaben. Wie werden wir dabei finanziell bestehen können? Auf diese Frage heute eine Antwort zu geben, wäre verfrüht. Sicher ist zwar, daß wir uns nach der Decke werden strecken müssen. Sicher ist weiter, daß wir — und das halte ich für keinen Nachteil — künftig, wie im Leben des einzelnen, so auch in der Gemeindeverwaltung uns wesentlich größerer Einfachheit als vor dem Kriege werden befleißigen müssen, daß es nötig werden wird, jede Ausgabe streng zu prüfen und namentlich neue Ausgaben, die weder werbender Art noch Pflichtausgaben sind, zurückzustellen. Aber die Steigerung der Einnahmen wird stets die Hauptsache bleiben. Dafür ist zunächst abzuwarten, inwieweit es gelingt, Kriegsentschädigung zu erlangen, und in welchem Umfange aus ihr den Gemeinden ihre großen Opfer vergütet werden. Abzuwarten ist ferner, wie die Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft nach dem Kriege sein wird und endlich, welche Bahnen die Reichsfinanzpolitik einschlägt, und wie die dabei getroffenen Entschließungen auf Staats- und Gemeindefinanzen zurückwirken. Hier müssen wir jedoch schon jetzt mit Entschiedenheit den Anspruch erheben, daß Reich und Staat, während sie uns ständig mit neuen Aufgaben belasten, nicht gleichzeitig unsere Einnahmemöglichkeiten verkürzen, daß sie vielmehr ungerechtfertigte Schranken beseitigen.

Wichtiger als die finanzielle Frage erscheint mir, daß die unwägbaren Werte, die der Krieg gezeitigt hat, uns für die Dauer bleiben: der Geist der Zusammengehörigkeit der Volksglieder, trotz wirtschaftlichen, politischen und anderen Gegensätzen; das Freimachen von Vorurteilen, unter denen wir alle litten, hüben und drüben. Die Zeit ist so gewaltig, die Aufgabe unseres Volkes auch nach dem Frieden so groß, daß wir alle Kräfte anspannen müssen und uns den Luxus von Vorurteilen und einer unnötigen Verschärfung der Gegensätze nicht weiter gestatten können. Uns in der Gemeinde, die wir von allen Organen der öffentlichen Verwaltung dem Leben am nächsten stehen, kommt es am ehesten zu, die Bindeglieder und Vermittler zwischen den gegensätzlichen Gruppen zu sein, und vor allem werde ich bemüht sein, meine guten Dienste zur Verfügung zu stellen.

Zu unserer gemeinsamen Arbeit können wir die Unterstützung unserer Bürgerschaft nicht entbehren. Ihr Gemeinsinn und ihre Wohltätigkeit haben sich jederzeit glänzend bewährt. Die gemeinnützige Arbeit zahlloser einzelner und Vereine und eine ansehnliche Reihe von Stiftungen legen davon Zeugnis ab. Lassen Sie uns hoffen, daß diese Ströme reichen Segens weiter fließen. Auch die Mitarbeit der Presse erbitte ich mir. Eine unabhängige Presse, ihrer Aufgabe zur Kritik und zur Belehrung ebenso wie auch ihrer Verantwortung eingedenk, ist die unentbehrliche Ergänzung aller öffentlichen Verwaltung.

Meine Herren! Ich kann nicht schließen, ohne mit zwei Worten des gewaltigen Krieges zu gedenken, der um uns tobt. Zahlreiche Söhne unserer Stadt, auch viele Mitglieder der städtischen Verwaltung, stehen draußen im Felde oder harren des Ausmarschbefehls, bereit, mit ihrem Leib das Vaterland zu schützen, und nur zu groß ist die Zahl derer, die diese Bereitschaft mit ihrem Blute, ja mit ihrem Leben besiegelt haben. Viele Töchter unserer Stadt sind aufopfernd im Dienste der Krankenpflege an der Front. In ernster Wehmut gedenken wir der Gefallenen, wünschen den Verwundeten baldige Genesung und den Kämpfern und Pflegerinnen glückliche Heimkehr. Unser Volk steht im größten Kriege aller Zeiten, in einem Ringen, wie es die Erde noch nie gesehen hat. Weit draußen im Feindeslande tragen unsere unvergleichlichen Truppen die deutschen Fahnen vor oder stehen als eiserne Mauer gegen den feindlichen Ansturm. Auf fernen Meeren, unter See und in den Lüften verbreiten unsere Flotten Schrecken unter unseren Gegnern. Und auch daheim wird schwer gekämpft und hart gerungen. Der Erfolg all dieses Ringens steht bei einer höheren Macht. Aber wir vertrauen auf die Gerechtigkeit der Vorsehung, daß sie unserem Volke den Sieg gibt, der ihm gebührt!

Die Zustimmung der Anwesenden zu den Ausführungen des neuen Oberbürgermeisters gab sich in lautem Bravo kund. Der Herr Kreishauptmann beglückwünschte den Redner nochmals. Besonders bemerkt wurde, wie herzlich und lange sich die beiden ersten Bürgermeister die Hand schüttelten.

### Die Vorstellung der Anwesenden.

Bürgermeister Dr. Kretzschmar stellte danach dem neuen Stadtoberhaupt die Mitglieder des Rates vor. Dann machte Vorsteher Oberjustizrat Dr. Stöckel den Neueingewiesenen mit sämtlichen anwesenden Mitgliedern des Stadtverordneten-Kollegiums bekannt. Unter ihnen trug mancher die silberne Amtskette über der Uniform. Auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion defilierten beglückwünschend am neuen Oberbürgermeister. Während der lebhaften Unterhaltung der Mitglieder beider städtischer Kollegien geleitete Bürgermeister Dr. Kretzschmar den Herrn Oberbürgermeister Blüher durch die Reihen der städtischen Beamten, jeden einzelnen vorstellend. Und jedem von ihnen drückte Oberbürgermeister Blüher mit freundlichen Worten die Hand. Schließlich machte ihn Stadtschreiber Dr. Böhme noch mit den Ratsassessoren bekannt. Dann zog der Neuverpflichtete Stadtrat Köppen und die Herren der nationalliberalen Fraktion, darunter die St.-V. Gregor, Holst und März, in ein Gespräch. Kurz vor ½2 Uhr verabschiedete sich Kreishauptmann Krug v. Nidda von den Herren. Wenige Minuten darauf leerte sich der Saal.

Dem feierlichen Akt hatten auf der Tribüne die Gattin des Herrn Stadtverordnetenvorstehers und einer seiner als Offiziere im Felde stehenden Söhne beigewohnt. — Nachmittags war Oberbürgermeister Blüher bereits in seinem Amtszimmer tätig.

## Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 1. Oktober.

—* Se. Majestät der König empfing heute vormittag im Königl. Residenzschlosse die Herren Staatsminister und den Kabinettssekretär zu Vorträgen. Mittags 12¼ Uhr hat sich der König nach Rehefeld begeben und auf einige Tage im dortigen Jagdhause Wohnung genommen.

— Se. Majestät der König hat am 1. Oktober nachstehendes Telegramm an das Infanterie-Regiment Nr. 133 gerichtet:

„Nach Meldung des Kommandeurs der .... Infanteriedivision hat das Regiment sich in den schweren Kämpfen bei ...... glänzend geschlagen. Ich beglückwünsche das Regiment zu dieser ehrenvollen Feuertaufe und spreche ihm meinen wärmsten Dank aus."

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg wohnte heute vormittag 11 Uhr dem dritten Vortrage des Herrn Geh. Hofrats Professors Dr. Walzel über: „Das dichterische Kunstwerk und seine Würdigung in Leben und Schule" in der Königl. Technischen Hochschule bei.

—* Der König hat anläßlich ihres Uebertritts in den Ruhestand dem Kammermusiker präd. Konzertmeister Franz Schubert und dem Bureauvorstand bei der Oberrechnungskammer, Rechnungsrat Krüger das Ritterkreuz 2. Klasse vom Verdienstorden, sowie den Pfarrern Bormann in Thallwitz und Herz in Dorf Wehlen das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden verliehen. Ferner hat er dem Hüttenamtmann bei den staatlichen Hüttenwerken bei Freiberg Hüttenmeister Buck in Muldenhütten den Titel und Rang als Bergrat in Klasse 4 der Hofrangordnung verliehen.

—* **Danktelegramm des Kaisers.** Auf das von den Deutschen Buchdruckereibesitzern anläßlich ihrer Eisenacher Hauptversammlung an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist bei dem 1. Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins Dr. Viktor Klinkhardt folgende Antwort eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für den Huldigungsgruß und das Gelöbnis weiterer treuer Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Buchdruckergewerbes an der glücklichen Ueberwindung der über das Vaterland gekommenen ernsten Zeit bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl: der Geheime Kabinettsrat v. Valentini."

—* **Einweisung des Amtshauptmanns Fritsche in Chemnitz.** In Gegenwart der Spitzen der Behörden, der Vorsteher der Handels- und Gewerbekammer, vieler Mitglieder der Bezirksversammlung, der Gemeindevorsteher und der gesamten Beamtenschaft der Amtshauptmannschaft Chemnitz fand heute, Freitag, vormittag ½12 Uhr, im großen Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft durch Herrn Kreishauptmann Lossow die feierliche Einweisung des neuen Vorstehers der Amtshauptmannschaft Chemnitz, Herrn Amtshauptmanns Fritsche, statt. Herr Kreishauptmann Lossow gab in seiner Einweisungsrede dem Wunsche Ausdruck, daß der neue Amtshauptmann bei seiner Amtsführung Objektivität und Wohlwollen vereinigen und alle seine Kräfte zum Wohle des Bezirks einsetzen möge. Der neue Amtshauptmann dankte für die Worte des Kreishauptmanns und versprach, dem Bezirke nach besten Kräften zu dienen. Für den Bezirk begrüßte Herr Kommerzienrat Steinbach-Wittgensdorf den Amtshauptmann und versprach seinerseits die treue Mitarbeit des Bezirksausschusses und der Bezirksversammlung.

—* **Das Offiziersgefangenenlager der Festung Königstein** wurde am 28. v. M. durch ein Mitglied des russischen Roten Kreuzes einer Besichtigung unterzogen. Die Dame war begleitet von einem dänischen Arzte und je einem Mitgliede des preußischen und sächsischen Kriegsministeriums. Bereitwilligst wurde ihr alles gezeigt, was sie zu sehen wünschte, und über alles Aufschluß erteilt, was sie wissen wollte. Nach mehrstündigem Aufenthalte auf der Festung erfolgte die Rückfahrt mittels Wagens unter dem Abschiedswinken der russischen Offiziere, die oben an der Festungsrampe vollzählig Aufstellung genommen hatten.

— **Stellenwechsel im ev.-luth. geistlichen Amte.** Im regelmäßigen Verfahren noch zu besetzen: Das Pfarramt zu Beierfeld (Schneeberg), Kl. VI (A) statt, wie früher angegeben, Kl. III (A), Koll.: Der Stadtrat zu Schwarzenberg. — Angestellt bez. versetzt wurden: Pastor G. Kraukel, Pfarrer in Bretnig, als 1. Diakonus an St. Markus in Chemnitz (Chemnitz I), Pastor E. A. W. Hering, Pfarrer in Oelsa, als 1. Diakonus an der Emmauskirche in Leipzig-Sellerhausen (Leipzig I), K. J. Hulse, Diakonatsvikar in Neukirchen, als Pfarrer in Oberpfannenstiel (Schneeberg), Pastor A. H. Weber, 1. Diakonus an der Friedenskirche in Dresden-Löbtau, als Pfarrer in Lengenfeld (Auerbach), F. O. Steudel, Predigtamtskandidat, als Diakonus in Harthau (Chemnitz II), G. A. A. Kubitz, Kandidat, als Hilfsgeistlicher an der Nathanaelgemeinde in Leipzig-Lindenau (Leipzig I), K. W. Schönknecht, Hilfsgeistlicher in Klotzsche, als Diakonus in Coswig (Meißen), Pastor G. F. O. Voigt, 3. Anstaltsgeistlicher in Hubertusburg, als 2. Anstaltsgeistlicher daselbst (Oschatz), F. A. J. Bretschneider, Hilfsgeistlicher in Thurm, als Diakonus an der Lutherkirche in Glauchau (Ephoralort), Pastor P. K. A. Lindner, Pfarrer in Gottleuba, als Pfarrer in Rötha (Borna).

## Vermischtes.

** **Folgenschwere Explosion.** In Mümliswil im Kanton Solothurn ereignete sich vorgestern Nachmittag in einer Kammfabrik eine schreckliche Explosion durch Entzündung von Zelluloid. Alle Fabrikräume standen sofort in Flammen. Bis jetzt sind 12 Tote geborgen. Zehn werden noch unter den Trümmern vermutet. 30 Personen sind schwer verletzt. (W. T. B.)

### Wettertelegramme aus Sachsen. 1. Oktober. früh.

| Station | Höhe über N.N. | Temp. gestern Min. | Temp. gestern Max. | Beobachtungen heute früh 7 Uhr Niederschl. | Temp. | Wetter |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Dresden | 110 | 10.0 | 14.8 | 4.9 | 9.3 | bedeckt, schw. Nebel |
| Leipzig | 130 | 9.5 | 12.9 | 0.9 | 8.8 | bedeckt, nässend |
| Bautzen | 202 | 8.5 | 15.7 | 10.0 | 8.8 | bedeckt, nässend |
| Zschadraß | 220 | 9.7 | 13.0 | 3.4 | 8.3 | bedeckt, schw. Regen |
| Zittau | 245 | 9.9 | 15.7 | 4.9 | 9.2 | bedeckt, nässend |
| Chemnitz | 332 | 8.9 | 12.4 | 6.0 | 7.6 | bedeckt, nässend |
| Plauen | 364 | 8.8 | 12.7 | 5.4 | 7.6 | bedeckt, schw. Regen |
| Freiberg | 398 | 8.7 | 12.5 | 5.2 | 7.7 | bedeckt, st. Nebel |
| Schneeberg | 435 | 8.4 | 12.6 | 9.0 | 6.6 | bedeckt, schw. Nebel |
| Bad Elster | 500 | 7.8 | 11.8 | 5.3 | 6.2 | bedeckt, schw. Regen |
| Annaberg | 632 | 7.5 | 11.0 | 6.2 | 5.5 | bedeckt, st. Nebel |
| Altenberg | 751 | 6.8 | 11.5 | 6.1 | 5.4 | trüb, nässend |
| Reitzenhain | 772 | 6.3 | 10.0 | 2.8 | 4.7 | trüb, nässend |

Der 30. September brachte ausgebreitete Regenfälle. Heute besteht ähnliche Witterung. Die Temperatur ist gegen gestern morgen gesunken. Die Niederschlagsmenge erreicht in Bautzen mit 10.0 Millimeter ihren größten Wert. — Meldung vom Fichtelberg: Starker Nebel vormittags und nachmittags. — Meldung vom Pöhlberg: Berg nebelfrei, Nebel ringsumher, matter Sonnenuntergang, Himmelsfärbung gelb.

### Aussicht für Sonnabend den 2. Oktober 1915.

Meist trübe, Temperatur normal, keine wesentlichen Niederschläge.

### Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse.

| | Budweis | Moldau | Jungbunzlau | Laun | Pardubitz | Melnik | Leitmeritz | Aussig | Dresden | Magdeburg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 30. Sept. | —15 | — 4 | +18 | — 35 | — 43 | + 56 | — 1 | + 21 | —124 | — |
| 1. Okt. | —14 | — 2 | +20 | — | — 44 | + 55 | + 4 | + 31 | —120 | — |

## Börsen- und Handelsteil.

* **Von der Dresdner Börse.** Dresden, 1. Oktober. Das rege Interesse, das bereits gestern im freien Verkehr an der hiesigen Börse für Aktienwerte zutage trat, machte sich heute in noch stärkerem Maße bemerkbar. Lebhafter Nachfrage erfreuten sich besonders Sachsenwerk, die bei guten Umsätzen sprungweise in die Höhe gingen. Ferner waren Deutsche Gußstahlkugel, Gebler, Schladitz und Pöge zu aufgebesserten Kursen begehrt, während Sächsische Gußstahl etwas niedriger bewertet wurden. Festverzinsliche Anlagewerte lagen still.

**Berlin.** (Eig. Drahtmeld.) Die **Fondsbörse** war auch heute äußerst zurückhaltend bei ungleichmäßiger Haltung. Montanwerte gaben auf größere Glattstellungen zum Teil erheblich nach. Ferner lagen Rüstungswerte und Automobilaktien schwächer. Dagegen traten für einige Sonderwerte gute Käufer ein. Als höher sind zu nennen Capito u. Klein, Geuichow, Lorenz, Kronprinz, Deutsche Erdöl und Sachsenwerk. Niedriger waren Phönix und Berliner Anilin.

**An der Berliner Getreidebörse** war Mais neuerdings stark gesucht, doch konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden, da kein Material zur Verfügung stand. Gerste wurde etwas mehr ab sächsischen Lagern angeboten. Obgleich die Ware nicht einwandfrei und die Preise sehr hoch waren, kamen einige Abschlüsse zustande. Kleie erfreute sich guter Nachfrage, hat aber den Preisstand nicht verändert. Kartoffelmehl wurde zu gestrigen Preisen, aber nur in mäßigem Umfange gehandelt. Strohmehl und andere Futterartikel waren unverändert. Für Gerstenmalz wurden fast dieselben Preise wie gestern gefordert, und zwar für rumänische Ware 135, für mährische 163 und für aus Auslandsgerste im Inlande hergestelltes Malz 126. Maismehl blieb unverändert, dagegen war Reismehl infolge größerer Nachfrage bis 2 Mark teurer. Große Zufuhren, sowie nachlassende Kauflust des Auslandes und günstige Witterungsberichte aus den nordwestlichen Distrikten der Union haben zu umfangreichen Dezemberverkäufen von Weizen in Newyork und Chicago Anlaß gegeben und verflauend auf die Tendenz gewirkt. — Wetter: Bedeckt, etwas Regen.

* **Berlin, 1. Oktober.** Börsen-Stimmungsbild des W. T. B.: Bei unverändert stillem Geschäft war die Tendenz sowohl für Industriewerte als auch für heimische Anleihen als gut zu bezeichnen. Die ausländischen Wechselkurse sind überwiegend fest. Am offenen Geldmarkte bleibt eine gewisse Anspannung bestehen.

* **Der Mindestverkaufspreis für sämtliche deutsche Kriegsanleihe-Emissionen** wurde von der Berliner Stempelvereinigung auf 98½ %, nicht 98¼ %, wie nach einem Berliner Blatte in der gestrigen Abendausgabe gemeldet, festgesetzt.

* **Französische Finanzen.** Bezeichnend für den gegenwärtigen Stand des französischen Staatskredits ist die über Amsterdam mitgeteilte Tatsache, daß die Pariser Regierung dieser Tage für die Erneuerung von Schatzwechseln im geringen Betrage von 75 Millionen Francs außer 6 % Zinsen noch ein halbes Prozent Kommission zahlen mußte, wobei die Schatzwechsel nur für sechs Monate erneuert wurden. Ferner wird der „B. B.-Ztg." berichtet: Der französische Finanzminister Ribot hatte weitere Unterredungen mit den Vertretern der Pariser Großbanken, welche, wie verlautet, zu den folgenden vorläufigen Vereinbarungen führten: 1. Die Anleihe soll nicht weniger als 10 Milliarden betragen. 2. Die Form der Anleihe soll die einer ewigen, d. h. nicht zurückzahlbaren 5%igen und für immer steuerfreien Rente sein. 3. Der Ausgabepreis soll von den Umständen der Ausgabezeit, als welche der Monat Oktober in Aussicht genommen ist, abhängen, aber kann über 95 % hinausgehen. 4. Während zehn Jahren soll die Anleihe unkündbar sein.

* **Bank von England.** In dem kürzlich abgehaltenen Generalrate erklärte der Gouverneur, daß der Gewinn in dem mit dem 31. August abgelaufenen Halbjahre nach Begleichung aller Ausgaben 610 951 Pfund Sterling erreichte, so daß der sogenannte „Rest" sich auf 3 637 115 Pfund Sterling beläuft. Nach Zahlung von 5 % steuerfreier Dividende verbleiben 3 000 421 Pfund Sterling.

* **Chemnitzer Schlachtviehmarkt** am 30. September. Auftrieb: 1 Ochse, 5 Bullen, 8 Kalben, 25 Kühe, 421 Kälber, 12 Schafe, 197 Schweine, zusammen 672 Tiere. Bezahlt in Mark für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. **Kälber:** 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Saugkälber 80—85 resp. 120—131, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 71—78 resp. 123—130, 4. geringe Kälber 68—70 resp. 121—125. Bezahlt in Mark für 50 Kilogramm Schlachtgewicht. **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 165—178, 2. Fettschweine 190—198, 3. fleischige 150—160, 4. gering entwickelte 130 bis 145, 5. Sauen und Eber 150—198. Die Lebendgewichtspreise bei Schweinen verstehen sich unter Gewährung von 20 % Tara. Unter Schlachtgewicht ist bei Schweinen das Gewicht einschließlich des Schmers zu verstehen. Für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern und Schweinen langsam. Kein Ueberstand.

**Dresdner Produkten-Börse,** 1. Oktober 1915. **Wetter:** Regnerisch. Stimmung: geschäftslos. Um 2 Uhr wurde amtl. notiert: **Weizen,** pro 1000 kg netto, inländischer 260,00 M., gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. **Roggen,** pro 1000 kg netto, inländischer 220,00 M., gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. ausländ. beschlagnahmefreie — M. **Hafer,** pro 1000 kg netto, inländ. 300,00 M., gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. **Mais,** pro 1000 kg netto, Cinquantine —,— M., Rundmais —,— M, beide beschlagnahmefrei. **Oelsaaten,** pro 1000 kg netto. Winterraps, Ernte 1915, 600 M., gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. **Weizenkleie,** pro 100 kg netto ohne Sack, gesetzliche Höchstpreise für den Hersteller 13,00 M. (beschlagnahmt). **Roggenkleie** pro 100 kg netto ohne Sack, gesetzliche Höchstpreise für den Hersteller, ausländ. Kleie (beschlagnahmefreie): 51,00 bis 52,00. (Die für Artikel pr. 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg.)


Lose
Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
empfiehlt u. versendet
Gustav Gericke, Wilsdruffer Str. 7.
Fernsprecher 21458.
Ziehung 5. Klasse 6. bis 28. Oktbr.

Borack
jetzt Prager Str. 24.
Gestr. seidene und wollene
Damen- u. Kinder-Jacketts.
Zipfelmützen, Handschuhe,
Schleier, Schultertücher, Plaids.

Lose
K. Sächs. L. L.
An der Kreuzkirche 1
Adolf Hessel
Tel. 16220.
Ziehung 5. Klasse
6. bis 28. Oktober

Auto-Betriebsstoff
noch abzugeben
Mähler, Jordanstraße 21.

Frauen
Spülapparate, Frauen-Tee, Leibbinden, alle hygien. Artikel.
Frau Freisleben
am Postplatz,
Filiale Wallstraße 4.
Man achte auf Firma!

Weidenverkauf.
Einj. grüne Korbweiden, bis 3½ m lang u. 15 mm stark, unsortiert, in ganzen u. halben Waggons, von 1,30 ℳ per 50 Kilo an frei Breslau, Lieferung Dezember bis Anfang März, sowie dreijähr. geschälte trockene Weidenstöcke, ganz starkes Holz, unsortiert, den Ztr. mit 4,50 ℳ offeriert Dom. Oswitz bei Breslau.

Firnis-Ersatz,
hell u. gut trocknend, hat abzugeben nur faßweise gegen Kassa
Oskar Fritzsch,
Magdeburg-Buckau.

Schickt
Unübertroffen sind Koehlers Fleischkonserven. Zur Verarbeitung gelangt nur ausgesucht gutes und frisches Fleisch sowie beste Zutaten. Meine 33 Spezialitäten, nur grosse Fleischportionen — ohne Kartoffelbeilage sehr schmackhaft hergestellt sind gebrauchsfertig und bringen angenehme Abwechslung in die etwas einförmige ... Feldkost.
Konserven
.....Ganz
.....besonders
zu empfehlen sind:
Ochsenschwanzsuppe . 70
Poularde mit Weinkraut 150
Junge Gans . . . . 160
Frikassee von Huhn . 130
Rindsrouladen . . . 160
Rindsgoulasch . . . 140
Kalbsbrat. m. Steinpilz. 160
Kalbsschnitzel . . . 140
Deutsches Beefsteak . 130
Schinken m. Makkaroni 100
Hammelfl. m. grün Bohn. 120
Pökelzunge m. Mischg. 140
Wiener Würstel m. Kraut 90
in's Feld!
Vielfach prämiirt.
A. Koehler.
Konserven-Fabrik
Dresden-A.
Liliengasse 3-5.
Wiederverkäufer Rabatt

Kaviar!
Für Liebhaber einer normalen Salzung
empfehle ich
das Pfund zu M. 18,— und 20,—
Hoflieferant Schischin,
Seestrasse 19.


Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Lendorf in Dresden. (Sprechzeit: ½5 bis 6 Uhr nachm.)